

Monatsspruch Oktober

Lasst uns aufeinander achthaben und einander anspornen zur Liebe und zu guten Werken.

Hebräer 10,24

Achthaben – das ist ein schönes, ein behutsames Wort. Achtsam miteinander umgehen. Einander nicht aus den Augen verlieren und erstrecht nicht aus dem Sinn. Sich erkundigen, ohne inquisitorisch in andere zu dringen, ihnen gar eine Pistole auf die Brust zu setzen. Sich bei anderen ohne einen bestimmten Anlass, ohne Zweck und eigene Ziele einfach mal melden. Auf das achten, was andere sagen und wie sie es sagen. Erspüren, heraushören, was sie nicht sagen, vielleicht nicht zu sagen wagen – Gedanken und Gefühle zu lesen ist manchmal gar nicht so schwer; Einfühlungsvermögen lässt sich einüben. Anderen Raum und Zeit geben, sich auszusprechen, ohne eine solche Aussprache – raus mit der Sprache! – zu fordern. Belastendes, Bedrückendes, Quälendes aufmerksam, achtsam hören, ohne zu meinen, sogleich raten zu sollen und vor allem: zu können.

In dieser langen Zeit der Pandemie haben wir es deutlich zu spüren bekommen: es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei (1. Mose 2,18). Es ist hingegen gut, wenn es eine Gemeinde und dass es auch unsere Gemeinde gibt, in der Menschen aufeinander achthaben, Beziehungsfäden spinnen und darauf bedacht sind, dass diese Fäden nicht durch Achtlosigkeit wieder abreißen. Die globale Erderwärmung macht uns zwar zurecht Sorgen, aber eine seelische und soziale Klimaerwärmung wäre gut in Zeiten zunehmender gesellschaftlicher Kälte. Dazu können wir alle beitragen in unserem persönlichen wie in unserem Gemeindeleben – auch und erstrecht in Pandemiezeiten, die Isolierung fördern, zum Teil leider auch erfordern.

Achthaben – das heißt natürlich nicht, einander überwachen und kontrollieren, mit geheimdienstlichen Mitteln beobachten, um Andere auf Linie, um sie zurechtzubringen. Und doch klingt die zweite Hälfte unseres Bibelworts deutlich robuster und weniger behutsam als die erste. Ein Sporn, also ein Dorn piekst, tut weh. Pferden gibt man die Sporen, um sie auf Trab oder sogar zum Galoppieren zu bringen. Das Wort, das hier steht, hat mit spitz und mit scharf zu tun – etwas Schmerzhaftes ist durchaus gemeint. Ist es acht- und behutsam, andere, die es vielleicht selbst schwerhaben, sogleich zu guten Taten anzuspornen, anzustacheln? Manchmal ja. Es gibt nämlich einen weitverbreiteten und selten überprüften Glaubenssatz, und der heißt: man kann ja doch nichts machen. Diesen Glauben gelegentlich etwas zu erschüttern, mit einem spitzen Sporn zu durchlöchern, kann hilfreich sein – nicht nur für die, denen die guten Werke zugutekommen, sondern auch für die, die sie tun. Und mit Liebe sind hier keine romantischen Gefühle gemeint, sondern hilfreiches, solidarisches Tun.

Das mit dem Anspornen kann aber auch noch anders zugehen: Menschen, die achtsam wahrnehmen, wie es ihren Mitmenschen geht, können wiederum andere Mitmenschen anpieksen, die vielleicht – ohne es zu wollen und zu merken – etwas achtlos sind, sie darauf aufmerksam machen, dass dieser oder jene gerade der Zuwendung bedarf. Meine Mutter war Ärztin in einem kleinen Ort in der Nähe Hamburgs, und sie hatte aufgrund ihrer Arbeit sehr klare Vorstellungen davon, wen unser Pastor dringend besuchen sollte, und teilte sie ihm auch deutlich mit. Das war nicht immer hilfreich (und uns Kindern entsetzlich peinlich; aber Eltern sind ja immer peinlich), manchmal aber vielleicht doch. Und solche Anregungen müssen ja nicht nur Pfarrern gegeben werden – in der Gemeinde können wir sie auch einander sagen.

Das Wort, das hier mit „anspornen“ übersetzt wird, kann auch „anreizen“ heißen; wenn jemand gereizt ist – etwa Paulus in Athen (Apostelgeschichte 17,16) über die vielen Götterbilder –, steht da ein ähnliches Wort, und vielleicht ist der Briefschreiber etwas gereizt über eine müde und lahme Gemeinde, will ihr die Sporen geben, um sie auf Trab zu bringen, sie anreizen. Gerade wird ja darüber diskutiert, ob diejenigen, die noch nicht geimpft sind,

eher durch Druck oder durch Anreize dazu gebracht werden können, sich impfen zu lassen und so ein gutes Werk für andere zu tun. Ich denke, der Verfasser wird diesen Unterschied nicht so richtig wichtig finden: anspornen, anstacheln, anpieksen, anreizen – Hauptsache: es wirkt.

Wer christlichen Glauben und christliches Leben kurz zusammenfassen will, so kurz, dass man dabei auf einem Bein stehen kann, wird ungefähr sagen: Das Evangelium von Jesus Christus hat mir klargemacht, dass Gott mich liebt, sich ganz und gar mit mir solidarisiert hat trotz allem, was gegen mich spricht, und was ihn das gekostet hat. Das befreit mich dazu, andere zu lieben, auch die Wunderlichen und Schwierigen, mit ihnen solidarisch zu sein. Die haben Gottes Liebe zwar genauso wenig verdient wie ich, sie ist ihnen aber auch nicht weniger als mir zugewandt. Ich denke, das ist ein Anreiz – für achtsamen Umgang miteinander, für Liebe und für gute Taten.

Matthias Loerbroks, Pfarrer